

Südvorstadt Dresden: Bildung und Stadt im Dialog

Bericht zum Rahmenplan



AUFTRAGGEBER



Stadt Dresden
Stadtplanungsamt

Postfach 12 00 20
01001 Dresden

PROJEKTTEAM



AS&P - Albert Speer und Partner GmbH
Architekten, Planer

Hedderichstraße 108-110
60596 Frankfurt am Main

Prof. Dipl.-Ing. Albert Speer
Dipl.-Ing. Friedbert Greif,

Dipl.-Ing. Michael Heller,
Architekt/Stadtplaner
Dipl.-Ing. Svenja Knuffke,
Architekt/Stadtplaner
Dipl.-Ing. Ron Reck,
Verkehrsplaner
Dipl.-Ing. Mathias Dilger,
Landschaftsarchitekt
Kristina Lutterbeck,
cand. arch.

25.02.2015, Frankfurt am Main,
geändert am 02.05.2016

Inhalt

1 Anlass und Ziel	06
2 Ausgangslage	08
3 Erste Befunde	14
4 Das Grundkonzept	17
5 Sicherung von Chancen für die Zukunft	20
6 Über alles gesehen	31

Anhang: Vertiefungsbereiche

Quellen: Klimagutachten

Rahmenplan Südvorstadt - Detaillierte Kaltluftberechnungen für Technologie-
meile und Neuer Pol, Ingenieurbüro Loh-
meyer GmbH & Co. KG, Dezember 2014

1 Anlass und Ziel

Die Südvorstadt ist heute Dresdens stetig wachsende Adresse für Bildung und Wissenschaft. Insgesamt 50.000 Menschen lernen, lehren oder wirken in anderer Form aktiv an der Ausbildung des akademischen Nachwuchses in Dresden mit. Gemeinsam mit namhaften deutschen Forschungsinstituten aber auch Wohnquartieren und Einrichtungen für Dienstleistungen, wird der Stadtteil südwestlich des Dresdener Hauptbahnhofs seiner Bezeichnung als Vorstadt längst nicht mehr gerecht. Der heutige Campus der Universität hat mit ca. 1,5 km die gleiche Distanz zum Hauptbahnhof wie etwa der Altmarkt. Die Einrichtungen der Technischen Universität (TU), der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) sowie die Einrichtungen namhafter Institute wie Max Planck und Fraunhofer liegen heute mitten in der Stadt und bilden einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Eine attraktive Universität ist für die Gesamtentwicklung der Stadt Dresden und ihrer Region eine bedeutende Komponente.

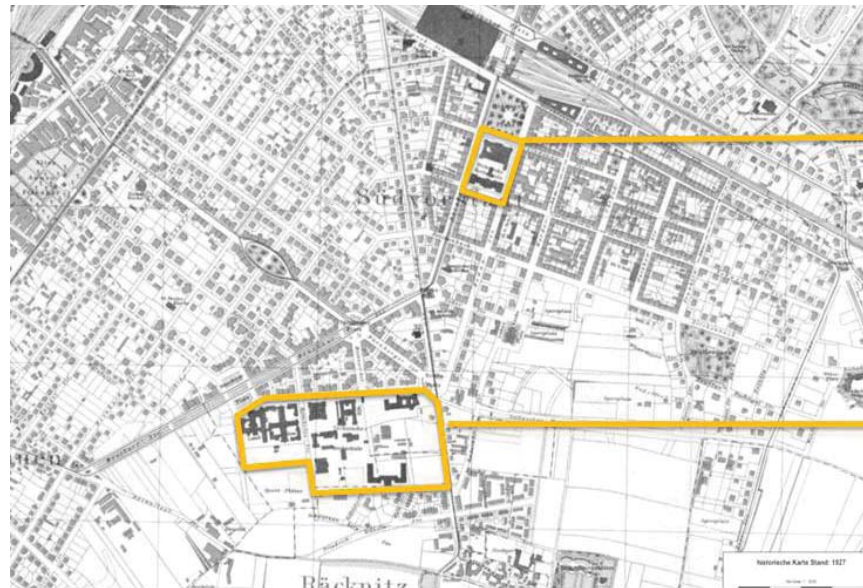
Die Entwicklung der deutlich kleineren HTW (ca. 6.000 Studierende/Bedienstete) erfolgt derzeit in überschaubaren und qualitätsvollen Einheiten im Ein-

zugsbereich des Hauptbahnhofs und in enger Orientierung zum Bestand. Die raumgreifende baulich-räumliche Entwicklung der TU und ihrer benachbarten Institute hingegen sucht derzeit ihre neuen Standorte entsprechend der raschen und günstigen Verfügbarkeit freier Flächen. Periphere Lagen, südlich der Nöthnitzer Straße auf der „grünen Wiese“ oder auch im Osten des Untersuchungsgebiets jenseits der Teplitzer Straße werden derzeit baulich entwickelt oder hierzu in Aussicht genommen.

Es steht zu befürchten, dass sich das Gefüge der Südvorstadt künftig ohne ein flexibles räumliches Rahmenkonzept mehr und mehr zu einer räumlich und funktional zerfließenden Gemengelage wandeln könnte, in der nicht nur die Universität, sondern auch die Substanz der verbleibenden Wohnquartiere ihre jeweils „kritische Masse“ und ihren räumlichen Zusammenhalt verlieren. Eine maßvolle urbane Konzentration und Verdichtung sind jedoch die Voraussetzung für eine gedeihliche und adäquate Nahversorgung und Belebung des gesamten Stadtteils.

Unter den bisher beteiligten Akteuren besteht Einigkeit darüber, dass sich künftige Entwicklungen wesentlich planvoller und deutlicher am Gebot der Innenentwicklung orientieren müssen und auf das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs zu konzentrieren sind. Das Motto der TU Dresden „Die synergetische Universität“ unterstützt idealerweise das planerische Konzept, aus den bestehenden und künftigen Bausteinen der Südvorstadt einen lebendigen und sowohl gut durchmischten als auch gut vernetzten Stadtteil für Bildung, Wissenschaft und Wohnen zu generieren.

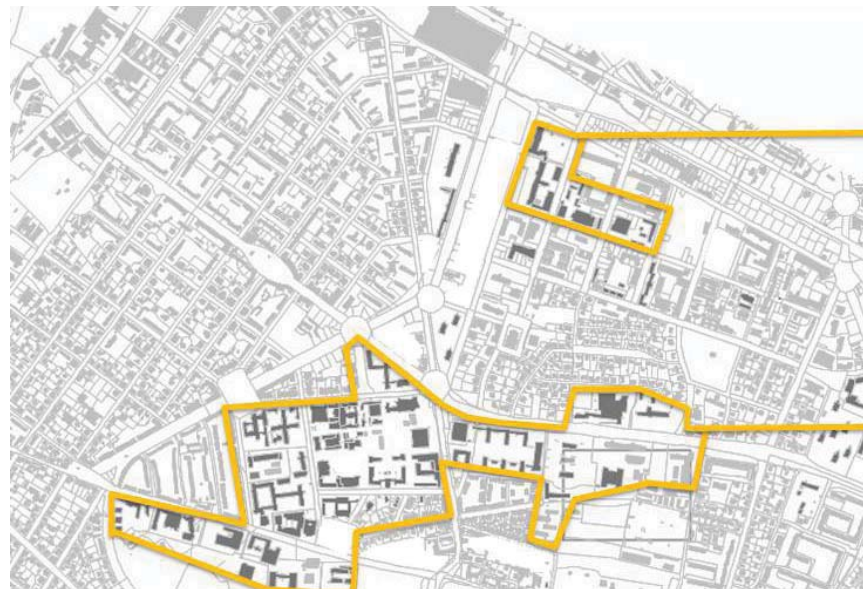
Im Sinne der Sicherung künftiger Chancen und Möglichkeiten sollen räumliche Reserven und mittel- bis langfristige Entwicklungsspielräume für alle Akteure des Stadtquartiers erkundet und in Bezug auf ihre unterschiedlichen „Begabungen“ entwerferisch getestet werden. Das Ziel ist es, mittels dieser Vorgehensweise ein möglichst breit abgestimmtes und vor allem robustes städtebauliches Rahmenkonzept für die perspektivische Gesamtentwicklung der Dresdner Südvorstadt zu erhalten.



Bahnhofsumfeld
mit Technischer
Hochschule
am Bismarckplatz

Anfänge der
Campusentwicklung

Historische Karte 1927



Bereich der HTW

Bereich der TU,
Institute

Bestand 2014

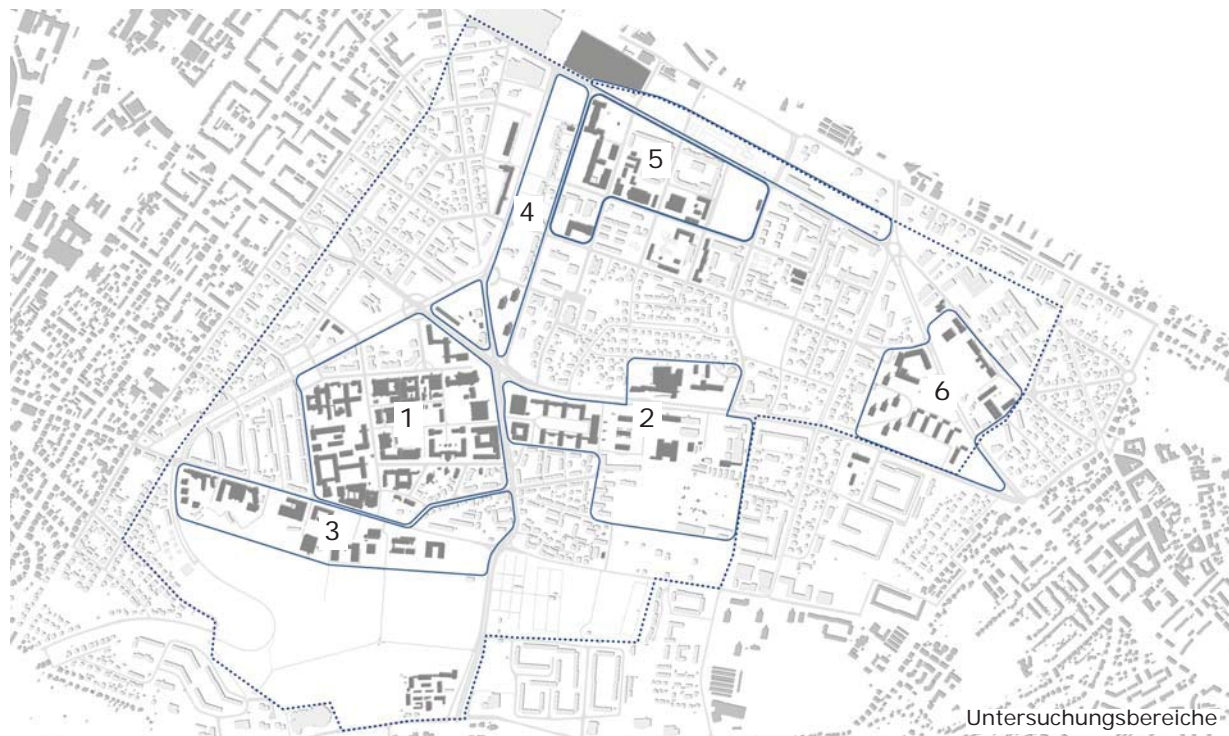
2 Ausgangslage

Der Untersuchungsraum mit einer Größe von etwa 370 Hektar wird begrenzt durch

- die Bahntrasse/Strehleener Straße
- die Fritz-Löffler-/Münchner Straße
- die Nöthnitzer Straße/Räcknitzhöhe
- und die Teplitzer Straße.

Jeweils mit einbezogen sind hierbei die äußeren Anschlussbebauungen und Freiräume. Vereinbart wurde die Untersuchung folgender Bereiche in unterschiedlicher Vertiefung:

- Kerncampus der TU Dresden (1)
- Raum südöstlich der SLUB (2)
- Technologiemeile, Nöthnitzer Str. (3)
- Achse Fritz-Löffler-Straße (4)
- HTW- Campus, Strehleener Str. (5)
- Satellit, Teplitzer Str. (6)



Die Fritz-Löffler Straße und ihre südliche Verlängerung, die Münchner Straße, bilden über den Hauptbahnhof hinweg die Verbindungsachse der Südvorstadt mit der nördlichen Dresdner Kernstadt. Vier unterschiedlich entwickelte Freiräume legen sich an den östlichen Rand dieser Achse und wirken als Zugangsbereiche zum Untersuchungsraum. Der Friedrich-List-Platz am Hauptbahnhof bildet zunächst den zentralen Trittstein des Quartiers im Gefüge der Innenstadt. Diese Funktion ist im historischen Stadtgrundriss bereits sehr ausgeprägt wahrnehmbar. Das dreiecksförmige Schnittfeld von Münchner Straße, Nürnberger Straße und Bergstraße bildet den westlichen „Kopf“ der Straßenachse des Zelleschen Wegs und könnte künftig den urbanen Dreh- und Angelpunkt des Quartiers bilden. Der Münchner Platz wirkt in seiner klassischen städtebaulichen Form als westlicher Zugang zum Kerncampus. Im Bereich des südlichen Endpunkts der Münchner Straße münden strahlenförmig Bienertstraße, Westendstraße, Passauer Straße und Nöthnitzer Straße in einen dreiecksförmigen Freiraum, der künftig als Auftakt der Technologiemeile im Stadtraum wirken sollte.

Diese Sequenz aus stadträumlichen Schnittstellen bzw. Trittsteinen ist nicht

zuletzt auch deshalb von Bedeutung, weil sich die wesentlichen Bereiche von HTW, TU und Forschung, bis auf wenige Ausnahmen am Fritz-Förster-Platz und am Zelleschen Weg, in „zweiter Reihe“ verbergen. Interne Freiräume - z.B. der „Hochschulrücken“ oder die Quartiersmitte (Reichenbachstraße) - bilden das Rückgrat der einzelnen Bereiche bzw. Stadträume.

Zusätzlich verteilt sich eine Kette grüner Freiräume, gebildet aus Beutler-

park, Volkspark Räcknitz, dem Park am Bismarckturm sowie einem größeren Raum zwischen Nöthnitzer und Kohlenstraße, teilweise für den Kleingartenbetrieb genutzt, in Nord-Südrichtung über den Untersuchungsraum. Obwohl die Südvorstadt nicht unbedingt Defizite in Bezug auf eine städtische Grünversorgung aufweist, sind diese Trittsteine von besonderem Interesse für die weitere Entwicklung im Sinne eines urbanen und belebten Stadtraumes.



Im historischen Bereich der TU ist die Grundidee eines einfachen und geometrisch klar ausgebildeten Campus mit einem zentralen Freiraum erkennbar. Auch der Sprung über die Bergstraße zeigt in Ansätzen eine Fortsetzung der Campusidee, die jedoch östlich der SLUB bis hin zur Teplitzer Straße in kleinteilige Streulagen zerfließt. Beide Bereiche bieten Reserven für Entwicklungsmöglichkeiten in unterschiedlicher Größenordnung mittels Transformation, Erweiterung und auch Neubauten.

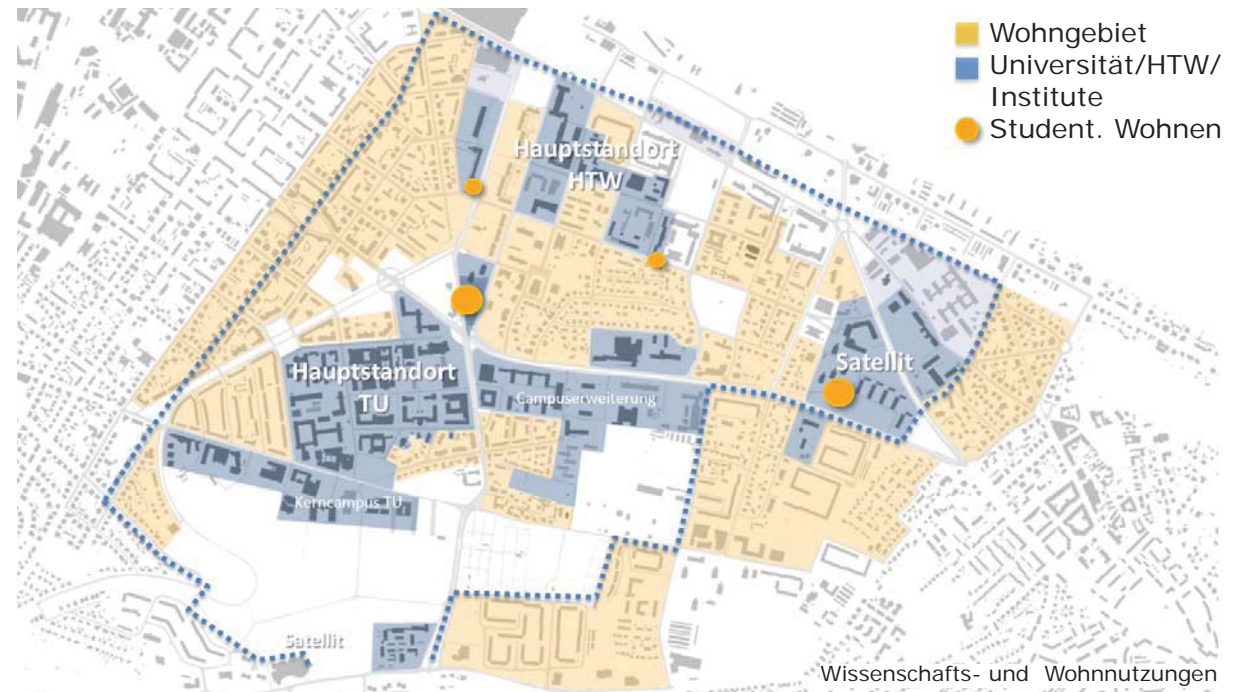
Südlich des Kernbereichs entwickelt sich ein dritter Stadtbaustein für Bildung und Wissenschaft entlang der Nöthnitzer Straße überwiegend auf der südlichen Seite. Die axiale, städtebauliche Reihung von Gebäuden hat im Vergleich zum Cluster bzw. Quartier eine geringere raumbildende Wirkung, gleichwohl bildet sich eine bauliche Kante zu den Freiflächen zwischen Nöthnitzer Str. und Kohlenstr. ab.

Die HTW verfügt über ausreichende Reserven in ihrem engeren Umfeld und hat ihre jüngste Erweiterung mehr oder weniger abgeschlossen. Zwischen der Strehleiner Straße und der Bahntrasse erstreckt sich ein Band mit Flächenreserven in hervorragender Erreichbarkeit durch den schienengebundenen

Nah- und Fernverkehr. Der historische Lageplan zeigt, dass dieses Band bis 1945 mit einer kompakten Bebauung – gebildet aus Wohnen und Gewerbe – belegt war.

Die Wohnadressen sind in Form kleinerer Nachbarschaften inselartig über das Untersuchungsgebiet verstreut. Die unterschiedlichen Gebäudeformen – vom großformatigen punktförmigen Wohnhochhaus, über Hochhausscheiben, Blockrand- und Zeilenbebauungen, bis hin zu kleinteiligen und frei-

stehenden Bebauungen, wie etwa Doppel- und Einfamilienhäusern – sind überwiegend in clusterartigen Nachbarschaften zusammengebunden. In einigen Bereichen schafft dies klare räumliche Konturen und trägt zu einem eindeutigen räumlichen Auftritt und einer guten Auffindbarkeit der Bildungseinrichtungen im Stadtraum bei. In anderen Bereichen sind brüchige Strukturen bzw. räumliche Torsi zu finden, wie etwa im östlichen Abschnitt der Nöthnitzer Straße oder südwestlich des Nürnberger Platzes.



Die Ausformung der baulichen Strukturen der Südvorstadt korrespondiert heute nicht mehr konsequent mit dem klaren achsen- und gitterbildenden Straßennetz, das sich mit der Gründung dieses Stadtraums aufgespannt und bis heute erhalten hat. Die Straßen- und Freiräume wirken durch fehlende städtebauliche Konturen diffus.

Nicht nur die Differenzierung öffentlicher Räume im baulichen Gefüge, sondern auch die Ablesbarkeit etwa zusammengehöriger Nutzungen und Nachbarschaften wird durch eine konsequente Festlegung von Raumkanten gefördert.

Durch die Arrondierung bestehender fragmentierter Stadtbausteine entstehen klare Raumkanten, die auf einen deutlicheren Auftritt und eine bessere Wahrnehmung der Universitätsbauten im Stadtraum abzielen.

Teilweise unterstützt durch grüne Fugen setzen sich damit einzelne Nutzungseinheiten und Adressen deutlicher im Stadtraum ab und werden damit wahrnehmbarer als bisher. Die Bauten entlang der Nöthnitzer Straße zeigen hierdurch nunmehr klare Kanten sowohl zum Straßen- als auch zum Landschaftsraum, wobei die Institute entlang der geradlinigen Kante

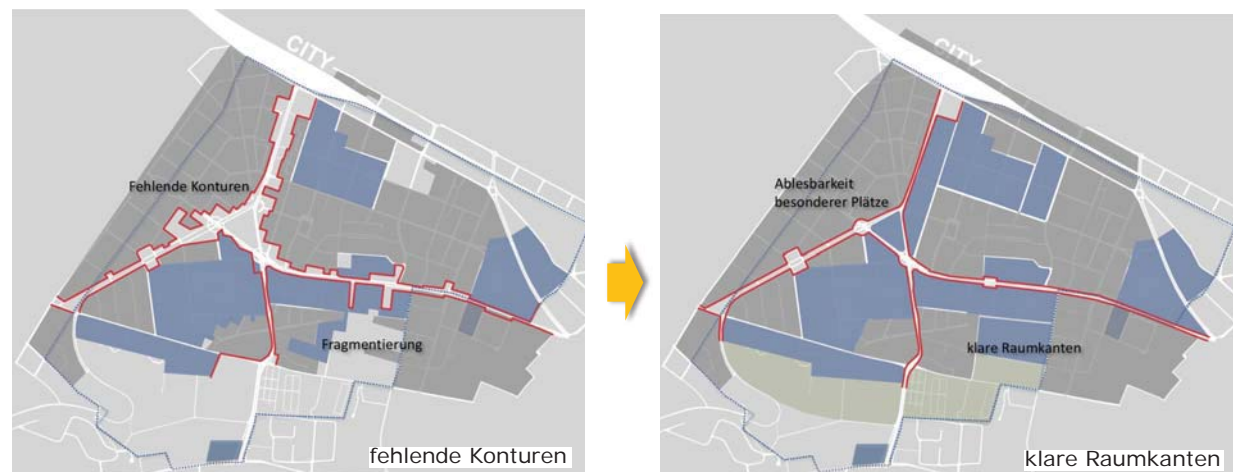
nach Süden teilweise mittels offener bis halboffener Gebäudeformen auf die freiräumlichen Qualitäten reagieren und Durchlässe gezielt freihalten.

Auch die vorgeschlagene Korrektur der Baufelder und -strukturen entlang der Fritz-Löffler-Straße - für den Fall dass die Bestandsbauten nicht mehr saniert werden können - zielt neben der Schaffung zeitgemäßer Wohnformen auf eine klarere Ausbildung der Kanten des alleinartigen Straßenraumes. Die heute isoliert stehenden, modernisierten Wohntürme im Süden werden in diese baulich-räumliche Neuordnung eingebunden, wodurch sich ein konti-

nuierliches urbanes Band aus der Stadt kommend in die Südvorstadt ergibt.

Hierdurch wird vor allem die Universität räumlich klarer an das „Gelenk“ zur Innenstadt, dem Hauptbahnhof, angebunden.

Ein wesentlicher Nebeneffekt der fehlenden Raumkanten ist die mangelnde Wahrnehmbarkeit und Adressbildung der universitären Nutzungen und öffentlichen Einrichtungen im Stadtraum, der es durch bauliche Fassungen zu begegnen gilt.



Dies wird durch die räumliche Ausdehnung der baulichen Einrichtungen von Universität und Forschung erschwert. Die Ausbildung klarer räumlicher Kanten unterstützt die Definition von Eingangssituationen, die durch Platzräume, besondere Nutzungen oder bauliche Dominanten gebildet werden können. Eine Akzentuierung von Eingängen erhöht dabei nicht nur die Wahrnehmbarkeit der Universität sondern erleichtert auch die Orientierung im Stadtgefüge.

Entlang der Fritz-Löffler-Straße und der Münchner Straße sollen künftig gleich vier unterschiedliche Tore der „Bildungslandschaft Dresden“ wirksam werden. Zwei klassische Eingangssituationen sind mit Friedrich-List-Platz und Münchner Platz bereits existent, wenn auch noch verbesserungsfähig in der gestalterischen Ausbildung. Die trapezförmige Aufweitung der Münchner Straße im Schnittpunkt mit der Nöthnitzer Straße kann künftig als westliches Tor zur „Technologiemile“ wirken. Durch eine bauliche Arrondierung der begonnenen Entwicklung an der Nöthnitzer Straße bis vor an die Bergstraße soll auch hier ein Auftakt zur Universität von der Autobahn kommend ausformuliert werden.

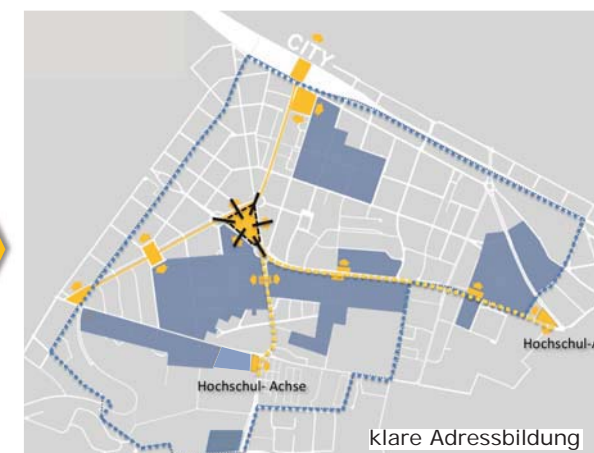
Das Dreieck, gebildet durch die Schnittfläche von Münchner Straße, Nürnberger Straße und Bergstraße ist auf Grund seiner Lage im belebteren Teil des Quartiers in besonderer Weise als zentraler Zugangsbereich, Drehscheibe und mögliches „bauliches Aushängeschild“ der TU Dresden prädestiniert.

Entlang der Achse Zellescher Weg bildet heute und vor allem auch künftig die Staats- und Universitätsbibliothek sowohl ein bedeutsames Merkzeichen als auch einen weiteren zentralen Zugangsbereich, insbesondere dann, wenn das Dresdener Nahverkehrssystem in diesem Bereich weiter ausge-

baut wird (Stadtbahn 2020).

Die Fußgängerbrücke über die Bergstraße, südlich der Mensa, hat durch ihre Nähe zu zentralen Funktionen der Universität z.B. der Mensa und dem Hörsaalzentrum sowie durch ihre verbindende Wirkung zwischen den einzelnen Bereichen ebenfalls eine Tor- bzw. Eingangsfunktion.

Damit wird die künftige Rolle des zentralen Achsenkreuzes, gebildet aus Münchner Straße, Nürnberger Straße und Bergstraße als urbane „Tragstruktur“ und Adresse des Stadtquartiers für Wissen, Dialog und Transfer deutlich.

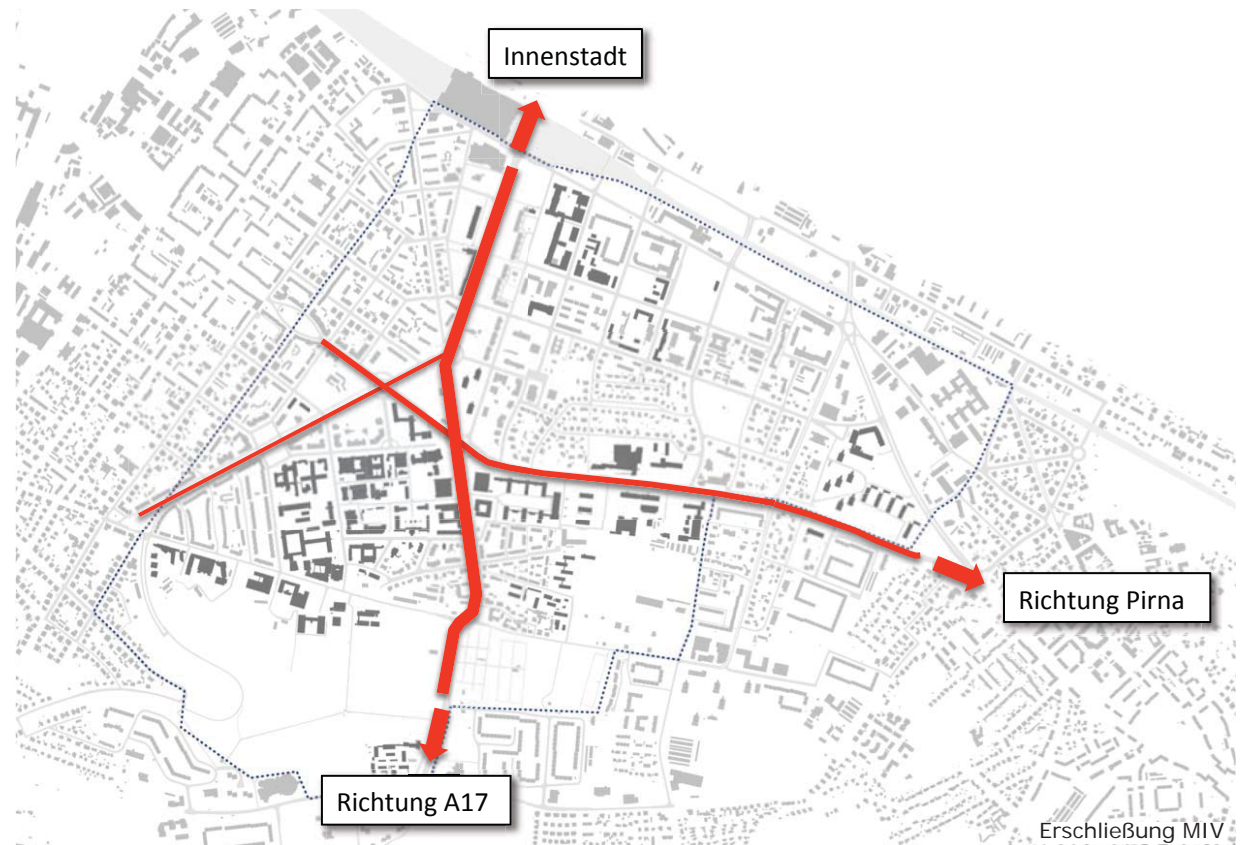


Mit einer 15-20 minütigen Erreichbarkeit des Dresdner Flughafens ist die Universitätsstadt Dresden ideal mit den europäischen Nachbarräumen vernetzt.



Die Erschließung durch den motorisierten Individualverkehr ist als gut bis sehr gut zu bezeichnen.

Die Erschließung durch den öffentlichen Personennahverkehr ist vor allem entlang der Hauptverkehrsachsen Nürnberger Straße und Fritz-Löffler-



Straße ebenfalls sehr gut und eine der zentralen Voraussetzungen für den Ausbau des Stadtteils nebst seiner Bildungseinrichtungen. Mit dem geplanten weiteren Ausbau der Straßenbahn auf dem Zelleschen Weg (Stadtbahn 2020) wird insbesondere die Erschließungsgunst in Ost-West Richtung ge-

fördert und die bevorzugten Wohnstandorte für Studierende im weiteren Stadtraum optimal an die Südvorstadt angebunden. Die ÖPNV-Erschließungsqualität weiter südlich gelegener Entwicklungen (Nöthnitzer Str.) ist weniger optimal.

3 Erste Befunde

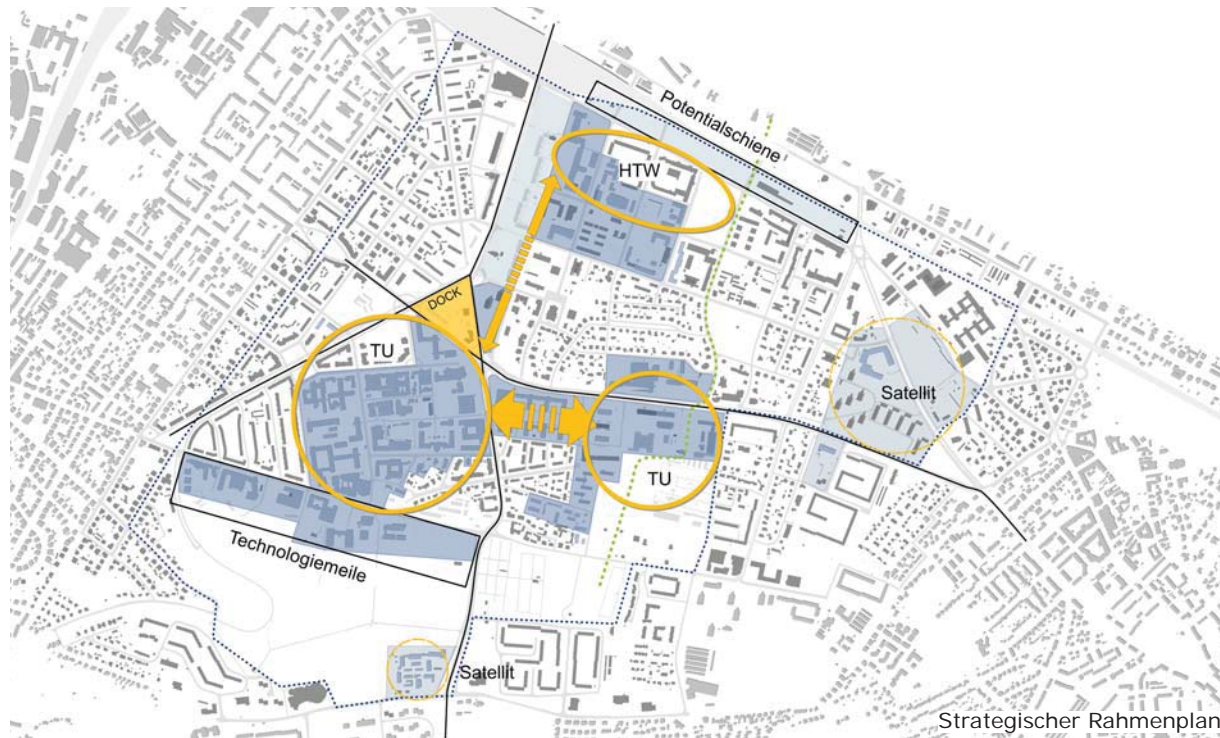
Um Lehrenden, Forschenden, Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern optimale Arbeitsbedingungen bereitstellen zu können, sind bauliche und technische Einrichtungen von hoher Qualität unverzichtbar. Studienstrukturelle Veränderungen, Internationalisierung und zunehmende inter- und transdisziplinäre Forschungen sind wichtige Veränderungen, die auch Auswirkungen auf die bauliche und technische Infrastruktur haben werden. Die Notwendigkeit schneller Reaktionen auf Forschungsoptionen erfordert die Definition von Entwicklungsspielräumen, in die sich städtebaulich sinnvoll künftig entwickelt werden kann.

Insgesamt bietet die Südvorstadt nicht nur Möglichkeiten für Neubauten sondern auch für die Transformation und Arrondierung bestehender baulicher Anlagen. Mittel- bis langfristig könnten auch durch Flächentausch oder Umsiedlungen klarere fachliche bzw. thematische Nachbarschaften reorganisiert werden.

Die daraus resultierende Vielfalt an Orten und Adressen kann durchaus eine besondere Stimmung und Atmosphäre innerhalb eines Stadtteils erzeugen,

denn die Aneinanderreihung modernster Bauten für Lehre und Forschung allein schafft noch keine attraktive Universität. Die Grundidee für die Entwicklung der Südvorstadt besteht daher in der Konzentration auf besondere Pole, d.h. unterschiedliche räumlich-funktionale Schwerpunkte im Gefüge der Stadt, die in klarer räumlicher Abgrenzung eine hervorragende Orientierung und - in enger Vernetzung und Erreichbarkeit zueinander - Bewegung und Kommunikation erzeugen können.

In Kombination mit den vielfältigen angrenzenden Wohnquartieren könnte hierdurch eine durchgängigere urbanere Belebung der Südvorstadt als bisher erreicht werden.



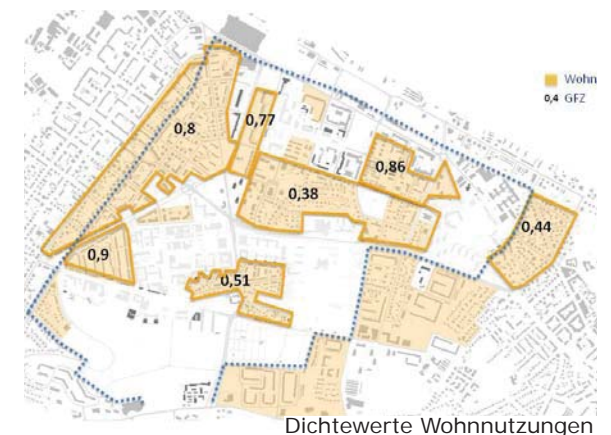
Manche monofunktionalen Campusprojekte des letzten Jahrhunderts – insbesondere mit Standort auf der grünen Wiese - stehen heute in der Kritik, da sie sich in Bezug auf lange Erschließungswege und unregelmäßige Betriebszustände – bedingt durch Ferienzeiten und Wochenend-Leerstände – unwirtschaftlich und wenig belebend darstellen. In der Konkurrenz um die besten Köpfe nimmt neben der Attraktivität der Ausbildungsstätten im aka-

demischen Bereich die Bedeutung so genannter weicher Standortfaktoren (Kultur- und Freizeitangebote, Attraktivität der Stadt, intakte Kulturlandschaften in nächster Umgebung) zu. Dies spricht für eine deutlich größere Nähe zum städtischen Gefüge.

Nach dem Prinzip der „Flucht nach vorne“ ergreift die ETH Zürich, die aus wirtschaftlichen Gründen die Entwicklung ihres Satellitenstandorts Hög-

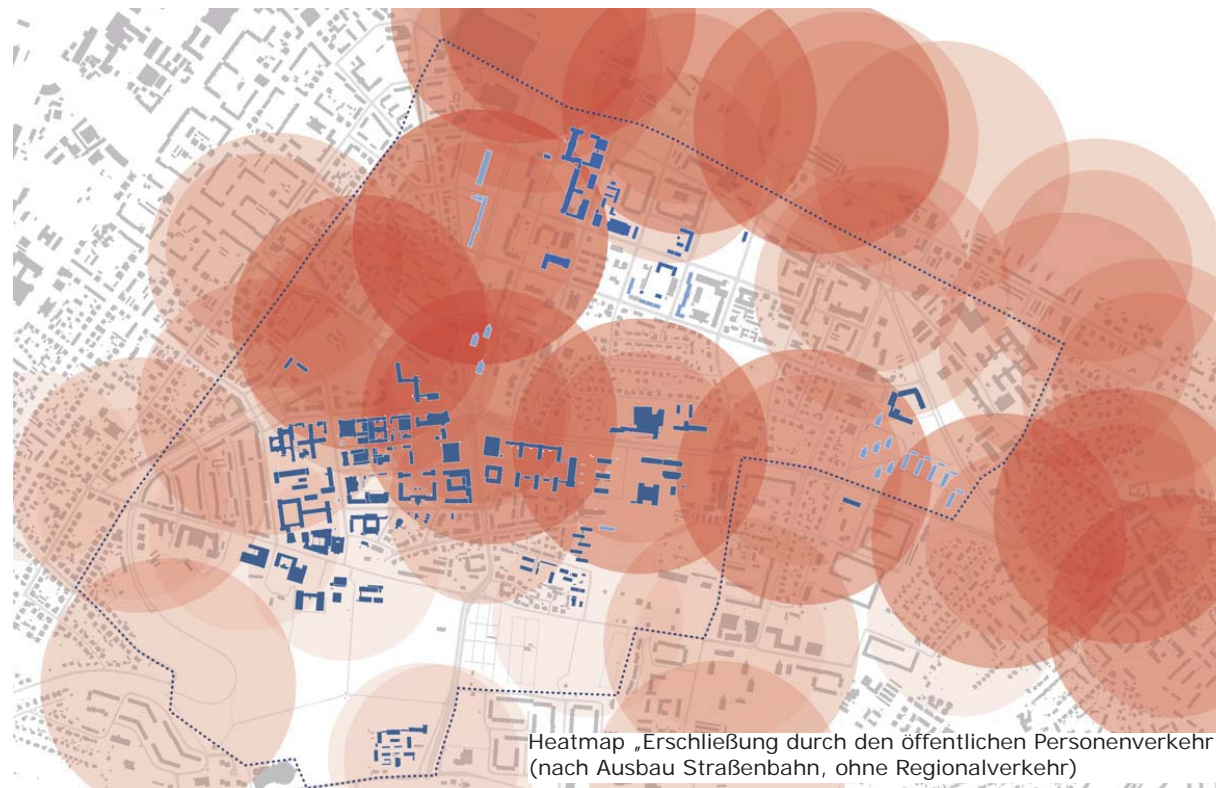
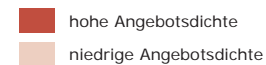
gerberg derzeit gezwungenermaßen fortschreibt, beispielsweise nunmehr die Chance, mittels der Ergänzung von dringend nachgefragtem Wohnraum, den monofunktionalen Standort zu urbanisieren. Das Ziel ist es dabei, durch die Anreicherung von Wohnnutzung die Belebungs Zustände des Areals zu regeln, mehr Nahversorgung und Infrastruktur zu generieren und damit auch den Betrieb des Öffentlichen Verkehrs mittelfristig wirtschaftlicher zu gestalten.

Die Wohninseln in der Dresdner Südvorstadt wirken derzeit in Bezug auf eine kritische Dichte zu schwach, um eine städtische Atmosphäre und Belebung erzeugen zu können und Wohnfolgeeinrichtungen entstehen zu lassen.



Diese Einrichtungen, wie etwa für Einzelhandel, Gastronomie und Kinderbetreuung, von denen auch die Bildungs- und Forschungseinrichtungen profitieren könnten, werden auf Dauer nur im Umfeld einer gewissen städtischen Dichte Bestand haben. Diese Wechselwirkungen werden für Campusanlagen immer bedeutsamer und diejenigen Städte, die solche Angebote bereitstellen können, werden

das „wertvolle Gut des akademischen Nachwuchses“ an sich binden können. Das Rahmenkonzept sieht daher vor, wo immer möglich, Wohnungsbau attraktiv anzubieten und bestehende Angebote zu sichern und ggf. zu arrondieren. Mittels enger Nachbarschaften und gleichzeitig klarer räumlicher Trennung (Cluster/Pole) sind solche Synergieeffekte machbar.



Heatmap „Erschließung durch den öffentlichen Personenverkehr“
(nach Ausbau Straßenbahn, ohne Regionalverkehr)

Die verkehrliche Erschließung und somit die Einbindung in den Organismus Stadt ist essentiell für das Funktionieren sowohl eines Stadtteiles als auch einer Universität. Die Erschließung durch den ÖPNV ist hierbei von besonderer Bedeutung. Entlang des Zelleschen Weges, der Nürnberger Straße und Münchner Straße ist diese Erschließung bereits etabliert. Durch den geplanten Straßenbahnausbau entlang des Zelleschen Weges wird diese Achse zukünftig zusätzliche Bedeutung erlangen. Eine Entwicklung und weitere Verdichtung entlang dieser vorhandenen Achsen ist daher sinnvoll und verbessert auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für den Betrieb des ÖPNV. Eine Entwicklung entlang neuer Korridore verlangt jedoch nach zusätzlicher Erschließung und somit langfristig zusätzlichen Kosten, ohne tatsächlichen Mehrwert zu generieren.

Der Nürnberger Platz fungiert als Kreuzungspunkt nahezu aller wichtigen Verkehrsverbindungen von und zur Universität. Eine Entwicklung des Areals zwischen Münchner, Nürnberger und Bergstraße könnte somit durch eine geschickte Einbindung der Haltestellen eine Schlüsselfunktion für die Erschließung der Universität übernehmen und als „Dock“ Stadt und Universität miteinander verbinden.

4 Das Grundkonzept - Zusammenfassung

Der zentrale Lösungsansatz besteht darin, das räumliche Bild dreier miteinander vernetzter Schwerpunkte (Entwicklungspole) zu verfolgen, innerhalb derer sich künftige Entwicklungen konzentrieren sollen.

Der nördliche Schwerpunkt betrifft die HTW, ein südwestlicher Schwerpunkt den historischen Campus der TU sowie einen neuen Campus südöstlich der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB). Diese strategische Ausrichtung betreffe sowohl die teilweise Reorganisation des Bestandes (Zentrum des hist. Campus), Arrondierungen minder genutzter Flächen (Umfeld SLUB) sowie mögliche mittel- bis langfristige Tauschoperationen.

Diese drei Pole sind räumlich bereits gut bis sehr gut miteinander vernetzt und liegen im unmittelbaren Einzugsbereich bestehender und teilweise geplanter Trassen bzw. Stationen des Öffentlichen Verkehrs.

Weitere Reserven für die Entwicklung der TU bestehen im Bereich der Teplitzer Straße. Aufgrund der großen Ent-

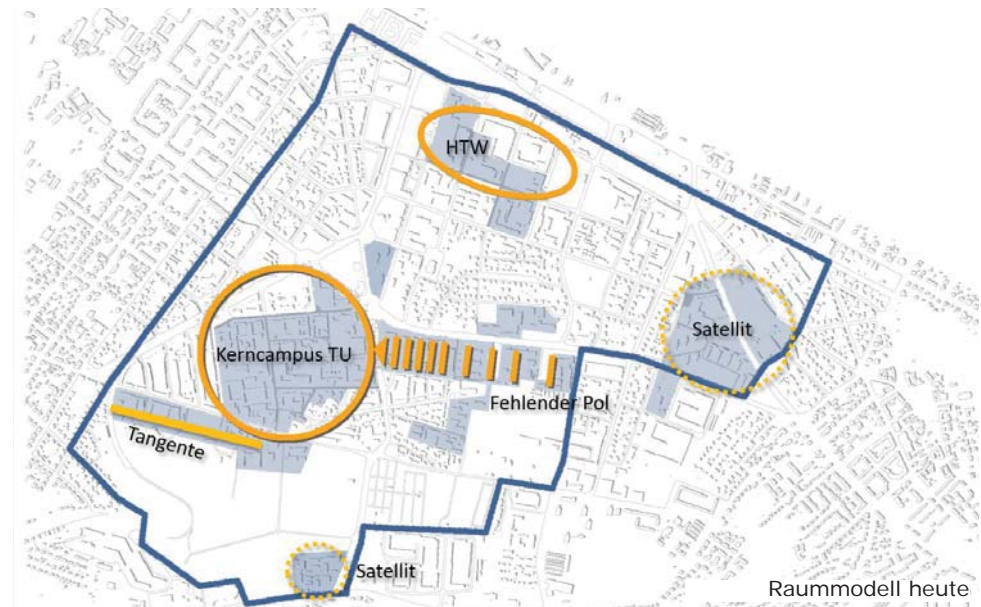
fernung zu den zentralen Einrichtungen der TU soll dieser Standort eher als Satellit denn als Bestandteil eines in sich schlüssigen Campus betrachtet werden.

Die laufenden Planungen im Fokus der TU entlang der Nöthnitzer Straße sollen als räumliche Tangenten in das Konzept einbezogen werden. Die begonnene Entwicklung soll schlüssig bis an die Bergstraße arrondiert werden. Hiermit würde sich im Süden des Kerncampus kurz- bis mittelfristig eine hochwertige Konzentration von Forschungsinstituten, TU und Einrichtungen für die „Ausgründung“ des akademischen Nachwuchses aufspannen. Der große Grünraum südlich der Nöthnitzer Straße ist von Bedeutung für die Durchlüftung des Südraumes. Dem kann die Bebauung durch die Einhaltung von Grünfugen Rechnung tragen.

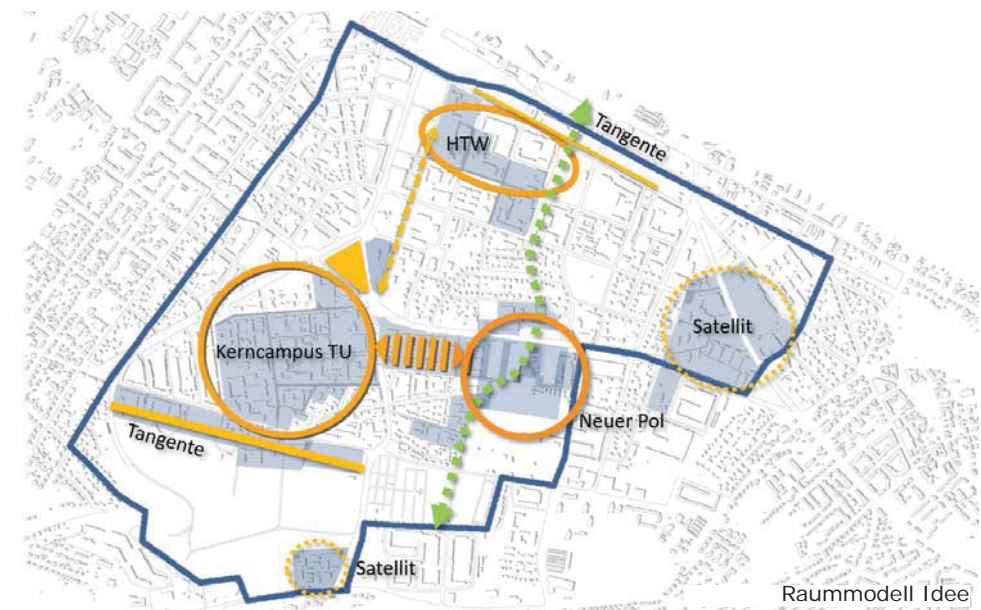
Ebenso sollen die bisher noch nicht entwickelten Areale nördlich der Strehlener Straße als weitere Tangente aus Gebäuden für weitere universitätsaffine Dienstleistungen langfristig einbezogen werden. Hier wären u.a. auch wirtschaftsnahe Forschungsadressen in hervorragender (Fern-) Erreichbarkeit vorstellbar. Unklar ist aber bislang die Frage, ob so genannte Spin-Offs definitiv nur in enger räumlicher Nach-

barschaft zu Forschungseinrichtungen sinnvoll angelagert oder ob nicht auch Standorte im weiteren Umfeld des Bildungsquartiers geeignet sind. Auch eine leichte räumliche Entflechtung könnte hierbei belebende Wirkung haben.

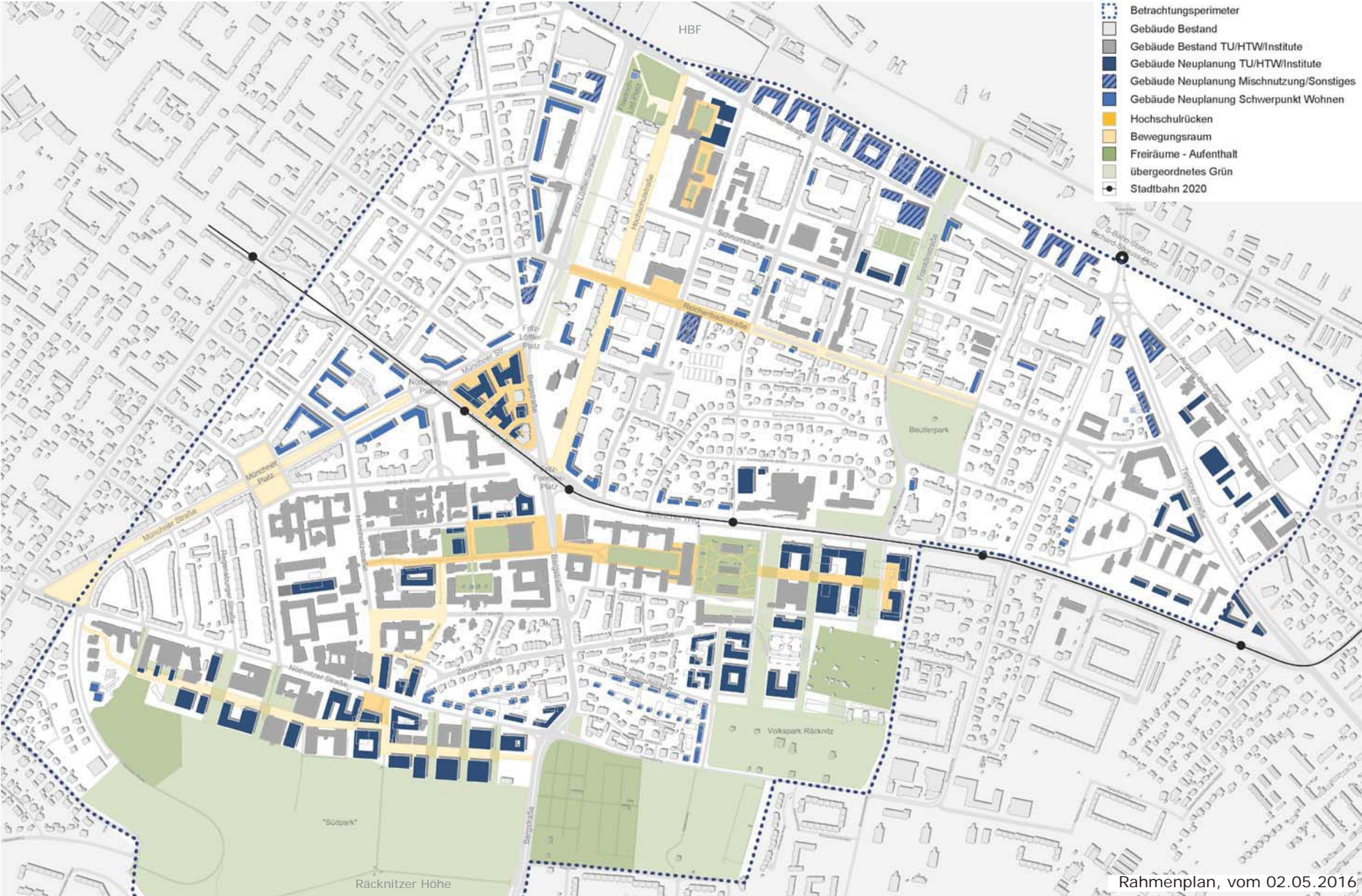
Zusammen mit einer Aufwertung vorhandener Freiräume und deren schlüssiger Vernetzung, sowie der Arrondierung der Wohnlagen sollen die städtebaulichen Voraussetzungen für eine langfristig funktionierende Nachbarschaft und ein lebendiges Stadtquartier geschaffen werden.



Raummodell heute



Raummodell Idee

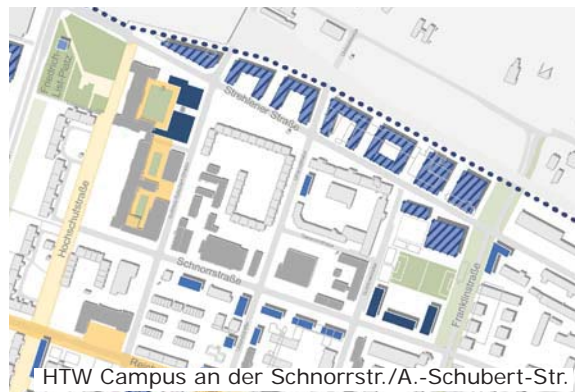


Rahmenplan, vom 02.05.2016

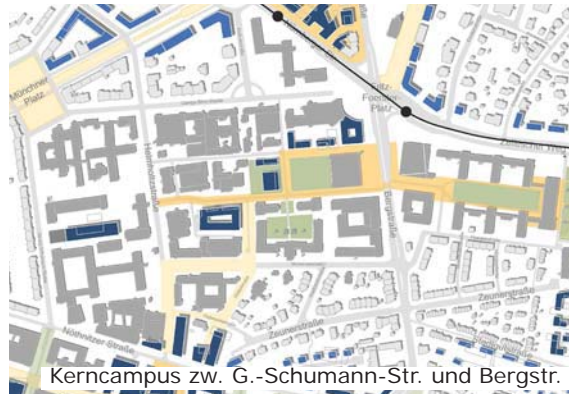
5 Sicherung von Chancen für die Zukunft – Die Vorschläge im einzelnen

Die Grundidee besteht darin, bestehende Gebäude und Konfigurationen so zu stärken, d.h. wo immer möglich zu arrondieren und zu erweitern, dass sich unterschiedliche, aber kompakte und damit belebte bauliche Einheiten ergeben.

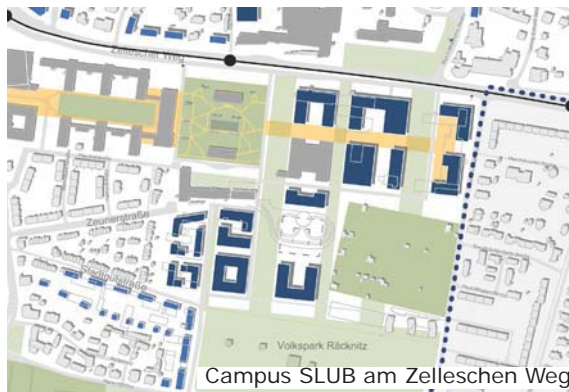
Damit bilden sich im Raum der Südvorstadt an unterschiedlichen Orten drei städtebauliche Schwerpunkte mit zum Teil historischen baulichen Anlagen aber auch mit überwiegend neuen Gebäuden ab. Die funktionale Verteilung könnte dabei drei unterschiedliche Themenbereiche betreffen:



1. Kleine gemischte Einheiten auf einem Cluster der kurzen Wege als HTW Campus, mit den 3 Säulen: Technik, Wirtschaft und Gestaltung



2. Überwiegend historische Bauten durchmischt mit Neuem als Campus der Technik mit Natur- und Ingenieurwissenschaften TU



3. Überwiegend neue Bauten auf einem neu zu schaffenden Campus mit der SLUB als identitätsstiftender Adresse.

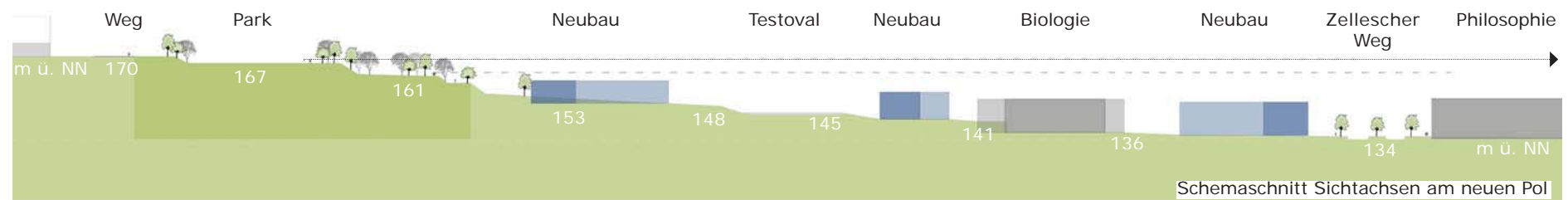
Diese drei Campusbereiche verteilen sich so über den Raum der Südvorstadt, dass ein funktionales Zusammenspiel, über unterschiedliche, aber bereits bestehende Verbindungsachsen eröffnet wird. Damit bilden sich im Prinzip drei Pole ab, die aufgrund der Verteilung ihrer gemeinschaftlichen Einrichtungen, wie Verwaltung, Hörsaalzentrum, Bibliothek und Mensen in einer gewissen räumlichen Wechselwirkung zueinander stehen. Dies erzeugt Bewegung und Begegnung im Spannungsfeld der drei Pole. Die räumlichen Verbindungen bestehen heute bereits und drängen sich förmlich für ein solches räumlich-funktionales Gerüst im Sinne eines internen Rückgrates auf. Eine adäquate Freiraumgestaltung könnte dabei unterstützend wirken, die Wahrnehmung dieses Prinzips unmissverständlich zu fördern. Hierzu werden in der Regel besondere Beläge, Bepflanzungen, elektronische Beschilderungssysteme und nicht zuletzt auch Beleuchtungssysteme eingesetzt. Hierdurch könnten die TU und ihre Nachbarin HTW eine unverwechselbare innere Gestaltung und Identität erlangen.

Der neue Pol eröffnet dabei ein großes künftiges Entwicklungspotential universitärer Einrichtungen im Anschluss an die SLUB. Der Bereich verfügt über eine hohe Erschließungsgunst und befindet sich in „Tuchfühlung“ mit der Stadt. Im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung kann hier auf dem Rückgrat bestehender bzw. geplanter Infrastrukturen und unter sinnhafter Nutzung bestehender Flächenressourcen entwickelt werden.

In Ergänzung zu den bestehenden Bauten des Fraunhofer Institutes und der Biologie können weitere Neubauten so angeordnet werden, dass wichtige Freiraumverbindungen und Blickbezüge aus dem Volkspark Räcknitz in die Stadt erhalten bleiben. Der Park erhält teilweise eine stadträumliche Fassung. Die bestehende Kleingartenanlage bleibt erhalten.



Bebauungsvorschlag Neuer Pol



Schemaschnitt Sichtachsen am neuen Pol

In Etappen kann eine maßvolle Entwicklung des neuen Pols auf der Zeitschiene angedacht werden, die es der universitären Entwicklung als wertvolle

Alternative zur Inanspruchnahme weiterer Freiflächen erlaubt auf anstehende Bedarfe reagieren zu können.

Der Fachbereich Pädagogik und das Gästehaus am Weberplatz bilden weitere Adressen der TU am östlichen Rand des Untersuchungsgebiets. Zusammen mit einigen Arealen an der Teplitzer Straße sowie der unmittelbaren Nachbarschaft aus Studentenwohnungen könnte sich an dieser Stelle künftig ein vierter Bereich etablieren. Aufgrund der räumlichen Distanz zu den anderen drei Polen und der peripheren, d.h. weniger urbanen Lage, bestünde die Idee darin, hier einen möglichen Experimentier-Campus zu entwickeln.



Dieser Bereich wäre ideal für solche Nutzungen geeignet, die auf Gebäude mit eher gewerblicher Anmutung aber geringerer Personenfrequenzen ausgerichtet sind. Für Nutzungen, die aufgrund besonderer Belastungen wie Vibrationen und Schallemissionen eine

robustere Nachbarschaft erforderlich machen, wäre dieser Bereich geeigneter als das dichte und urbanere Umfeld der drei westlichen Pole mit ihren sensiblen Nachbarschaften.

Die „Technologiemeile“ entlang der Nöthnitzer Str. und das bandartige Areal südlich der Gleisanlagen an der Strehleener Str. sollten sich künftig tangential an die drei Pole legen und gewissermaßen die Ränder des Quartiers definieren.

Am Nordrand entlang der Strehleener

Straße könnte sich langfristig eine robustere Nachbarschaft hochschulfiner Nutzungen etablieren, während sich im Süden entlang der Nöthnitzer Straße die Forschungsinstitute mit ihren teilweise sensibleren Infrastrukturen anlagern.

Die Bebauung der Technologiemeile ist bereits zu einem großen Teil vorhanden. Da die TU hier ihre Institute des Exzellenzclusters in unmittelbarer Nachbarschaft zu namhaften Forschungsinstituten angesiedelt hat, besteht hier besonderer Entwicklungs-

druck. Aus diesem Grund soll ergänzend zum Rahmenplan ein Bebauungsplan erstellt werden. Hierin sind weitere potentielle Bauflächen entlang der Nöthnitzer Straße bis an die Bergstraße, sowie in zweiter Reihe vorgesehen. Auch die Bereiche nördlich der Nöthnitzer Str. an der Bergstraße und im Übergang zum Kerncampus bieten sich für universitäre Nutzungen an. Durch Fugen zwischen der Bebauung sollen wichtige Bezüge zum Freiraum offengehalten werden und gleichzeitig die Frischluftzufuhr gemäß Klimagutachten erhalten bleiben.



Potentialschiene an der Strehleener Straße



Technologiemeile an der Nöthnitzer Straße



Bebauungsvorschlag Technologiemeile

Exkurs: Berücksichtigung der Ergebnisse des Klimagutachtens

Eine gute Durchlüftung von Stadtbe-
reichen führt zu einem Abtransport von
Wärme und Schadstoffen und ist aus
diesem Grund als positiv zu bewerten.
Deshalb sollten gute Durchlüftungs-
verhältnisse besonders bei Situationen
mit geringen Windgeschwindigkeiten
(z.B. Kaltluftsituationen) möglichst er-
halten werden.

Aus diesem Grund wurden im vorlie-
genden Klimagutachten des Ingeni-
urbüros Lohmeyer die Einflüsse der
geplanten Bebauung auf die Kaltluft-
situationen untersucht. Betrachtet
wurden insbesondere die beiden Ver-
tiefungsbereiche Technologiemeile/
Nöthnitzer Straße und Neuer Pol.

Die Kaltluftrechnungen haben aufge-
zeigt, dass in austauscharmen Strah-
lungswetterlagen Kaltluft an den bei-
den Vertiefungsbereichen ankommt.
Die damit in Verbindung stehenden
Kaltluftvolumenströme sind jedoch von
untergeordneter Bedeutung und errei-
chen keine klimaökologische Relevanz.
Somit bleibt festzuhalten, dass die an
den Vertiefungsbereichen auftretenden
Kaltluftabflüsse keine Relevanz
für das großräumige Stadtgebiet (z.
B. Stadtzentrum) haben. Klimaökolo-

gisch relevante Kaltluftabflüsse treten
im Kaitzgrund und im Weißeritztal auf.
Dies deckt sich mit Aussagen aus den
Klimakarten der Stadt Dresden. Im Be-
reich der Vertiefungsbereiche befindet
sich somit keine relevante Kaltluftab-
flussbahn.

Auch wenn keine großräumigen stadt-
klimarelevanten Auswirkungen der
Planung erwartet werden, wird es Ver-
änderungen in den Durchlüftungsbe-
dingungen für die direkt anliegende
Bebauung bis in einen Abstand von ma-
ximal 300 m von den Vertiefungsberei-
chen geben, in denen der auftretende
lokale Hangwind beeinflusst wird.

Die Klimaanalysen haben auch gezeigt,
dass schon die im Istzustand vorhandene
Bebauung (z. B. im Bereich des
Zelleschen Weges) eine Einschränkung
der Durchlüftung an der nördlich davon
liegenden Bebauung herbeiführt.

Die generelle Planung mit von Norden
nach Süden verlaufenden Lücken wird
prinzipiell als günstig erachtet und trägt
der Kaltluftfließrichtung Rechnung. Die
vorliegende Fassung des Rahmenplans
berücksichtigt die Ergebnisse des Kli-
magutachtens durch die optimierte
Anordnung von geplanten Gebäuden.



Entlang der Strehleener Straße parallel zur Bahntrasse bietet sich eine Kombination aus ggf. TU- und HTW-affinem Bürogewerbe und verträglichen kleineren Gewerbeeinheiten auf den heute brachliegenden Flächen an.

Die hervorragende Lagegunst in kürzester Reichweite zum Hauptbahnhof sollte dabei als Standortfaktor eingesetzt werden.

Über die Wahl entsprechender Bauformen kann der hochpräzisen und zentralen Lage entsprochen werden und gleichzeitig ein Abschluss des Quartiers zur Bahntrasse hin geschaffen werden.

Beide Tangenten - die Strehleener Straße und die Technologiemeile entlang der Nöthnitzer Straße - sind in guter Fußwegedistanz zur „Nestwärme“ und den Infrastrukturen von HTW und TU gelegen und sollten sich daher nicht „nach außen“ an die Ränder der Stadt sondern in Richtung des Bestandes orientieren. Diese Strategie ist für manche Akteure der räumlichen Entwicklung der TU mit Sicherheit zunächst anspruchsvoller und komplizierter, aber vorbildlich im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Auch im Sinne einer klareren Orientierbarkeit und Adressenwirkung innerhalb des weitläufigen Stadtquartiers wäre eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Entwickeln und Bauen im Bestand“ lohnend. Auch und gerade hierbei ist das Thema der Sicherung von Zukunftsoptionen von zentraler Bedeutung.

Darüber hinaus ist aber gerade hier ebenfalls sicherzustellen, dass die verbliebenen Wohninseln in sich schlüssige Cluster bilden können und hierzu über genügend kritische Masse verfügen.

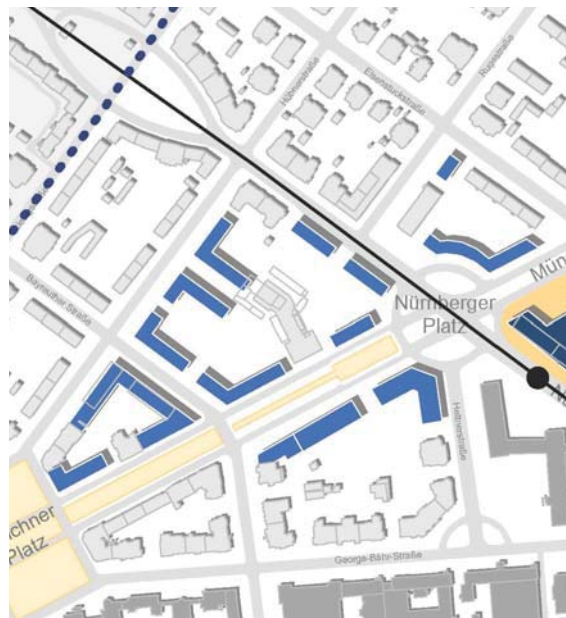


Bebauungsvorschlag Strehleener Straße

Generell müssen neben Entwicklungsspielräumen für universitäre Nutzungen in der Südvorstadt auch die bestehenden Wohnlagen gestärkt werden.

Besonders entlang der Münchner Straße, der Nöthnitzer Straße und der Stadtgutstraße eröffnen bestehende Baulücken zahlreiche Möglichkeiten zur Arrondierung. Hierbei sind die prägenden Strukturen und Kubaturen zu beachten. Vor allem im Umfeld kleinteiligerer Siedlungsgebiete (z.B. Stadtgutstraße, Zeunerstraße) ist - auch unter Beachtung topographischer Besonderheiten wie der Hanglage - ein sensibles Weiterbauen erforderlich.

Eine Wiederherstellung in sich stimmiger Einheiten und definierter Kanten zu den Straßenzügen trägt zum einen durch die Erhöhung der Wohneinheiten zu einer Belebung des Stadtteils und zum anderen zu einer besseren Orientierbarkeit und Betonung bestehender Nutzungseinheiten oder städtebaulich interessanter Punkte bei.



Beispiele für Arrondierungen an der Münchner Str., an der Stadtgutstr. und an der Nöthnitzer Str.

- Gebäude Bestand
- Gebäude Bestand TU/HTW/Institute
- Gebäude Neuplanung TU/HTW/Institute
- Gebäude Neuplanung Mischnutzung/Sonstiges
- Gebäude Neuplanung Schwerpunkt Wohnen

Das Dreieck, gebildet aus Münchner Straße, Nürnberger Straße und Bergstraße ist ein bedeutsamer Dreh- und Angelpunkt der Südvorstadt, da hier die leistungsfähigsten Verkehrsachsen des Stadtteils aufeinander treffen. Die Fritz-Löffler-Straße stellt zudem die zentrale Verbindung zum Stadtkern her und öffnet bereits vom Hauptbahnhof aus den Blick in Richtung des Kerncampus der TU.

An dieser Stelle bestünde die Möglichkeit, die Rolle und Bedeutung des Stadtquartiers städtebaulich und architektonisch einer breiten Öffentlichkeit prominent anzukündigen. Nutzungen, wie etwa ein modernes Welcome Center, ein Kommunikations- und Ausstellungszentrum, Räume für Kongresse in Kooperation mit der Wirtschaft und ähnliche Einrichtungen könnten an dieser Stelle eine unübersehbare und hervorragend erreichbare Adresse finden.

Da derzeit aber noch keine abgestimmten Funktionen definierbar sind, sollte dieses besondere Areal für zukünftige Bedürfnisse gesichert werden.

Eine erste Erkundung zu Beginn der Planung hat gezeigt, dass viele europäische Universitäten im Zuge der Konkurrenz um die besten Köpfe besondere Anstrengungen unternehmen,

um im öffentlichen Raum architektonische Zeichen, teilweise mit hohem Gestaltungsaufwand und Aufforderungscharakter, zu setzen.

Die nebenstehenden beispielhaften Bebauungsformen zeigen die Bandbreite der möglichen Körnung und Nutzung.



Die Fritz-Löffler-Straße und nicht zuletzt auch die Hochschulstraße stellen heute bereits eine eindeutige stadträumliche Verbindung zwischen Hauptbahnhof, HTW und TU her. Auch wenn derzeit funktional kein akuter oder nur begrenzter Bedarf erkennbar ist, so sollten auch diese besonderen Optionen der Kooperation und Kommunikation für die Zukunft offengehalten und nicht verbaut werden.

Mit einer Neuordnung der Baustrukturen in einer kompakteren - dafür aber

in der Höhe gemäßigteren - Form, könnte besser zum dahinter liegenden Bestand vermittelt werden und neue Qualitäten geschaffen werden. Der Straßenraum wird, auch mit dem Erhalt der Bestandsbäume kompakter gefasst und der besonderen urbanen Lage gerecht.

Optionen zur Neugestaltung entstünden, wenn der Wohnbestand vom Eigentümer ersetzt werden soll. Im Rahmenplan wird jedoch vom weiteren Bestand ausgegangen.



Entwurfsvariante 1



Entwurfsvariante 2



Entwurfsvariante 3

Die verkehrliche Vernetzung der einzelnen Schwerpunkte stellt eine wesentliche Grundlage für das Funktionieren der Universität dar. Neben der bereits dargelegten Anbindung an den städtischen ÖPNV und das übergeordnete Straßennetz sind hierbei vor allem das Parkraummanagement und eine Radwegekonzeption integrative Bestandteile eines Gesamtkonzepts.

Derzeit nutzen 6% der Studierenden den PKW und 35% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (IVAS, 2011). Im Vergleich zum vorbildlichen Verkehrsverhalten der Studierenden besteht hier noch Verbesserungspotential.

Zur Stärkung des Radverkehrs wird eine weitere Vernetzung der Radwege empfohlen. Die Bereitstellung zentraler Fahrrad-Parkieranlagen kann weitere Anreize schaffen.



- übergeordnetes Radwegenetz
- lokales Uni-Netz
- Freizeit/Grünachse
- zentrale Fahrrad-Parkieranlage (zusätzlich zu dezentralen Stellplätzen)

Notwendige Maßnahmen:

- ① Querung
- ② Rampe




- ③ Zweirichtungsrادweg am Zelleschen Weg
- ④ Rampe(n)

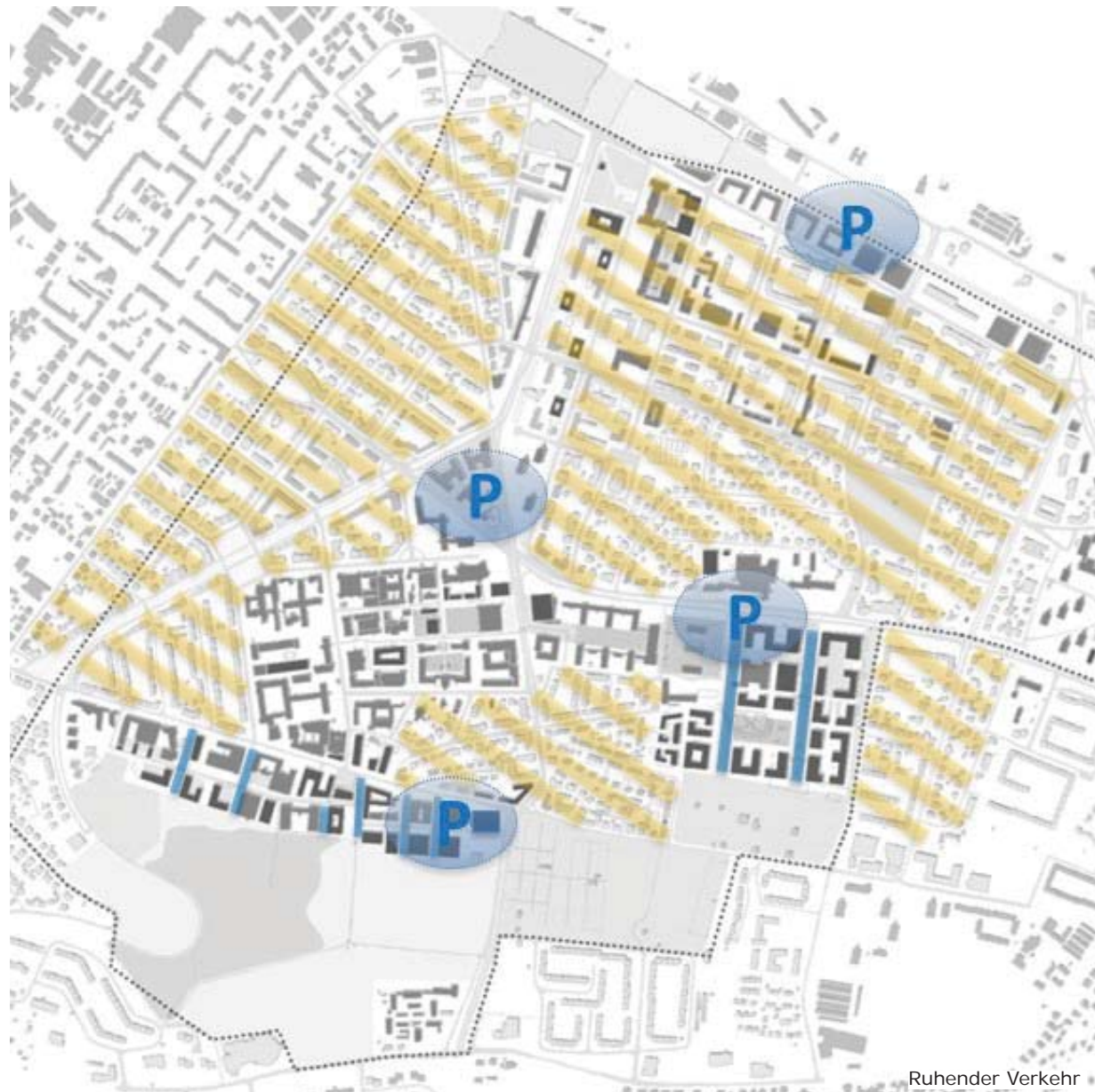
generell:
Poller statt Schranken

Der aktuelle Parkdruck führt zu Konflikten mit dem Bedarf der Anwohnenden. Die folgenden Maßnahmen werden als Teil des Rahmenplanes empfohlen:

- Ausweisung von großflächigen Bewohnerparkbereichen
- Schaffung von Parkieranlagen in Bedarfsschwerpunkten (Monats-/ Jahreskarte)
- verstärkte Bewirtschaftung des Straßenraumes
- Schaffung zusätzlicher ÖPNV-Anreize für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (z.B. Jobticket).

Ein Überangebot von Parkraum sollte vermieden werden, um den aktuellen Anreiz für die Nutzung alternativer Verkehrsmittel beizubehalten.

-  Ziel: Bewohnerparkbereiche
-  Stellplätze TU ebenerdig
-  Standortoption mehretagige Parkieranlage



6 Über alles gesehen

Im Gegensatz zu einer Entwicklung „nach Gelegenheit“ beziehungsweise Parzelle für Parzelle legt die vorliegende gesamtheitliche Betrachtung des Raumes der Südvorstadt den Grundstein für eine gesamthafte und nachhaltige, das heißt integrierte Stadtentwicklung. Auf einer mittel- bis langfristig ausgerichteten Zeitschiene wurden neben Fragen des allgemeinen Städtebaus auch verkehrliche und ökologische Aspekte „mitgedacht“. Die geplante Stadtbahn 2020 könnte und sollte künftig als Rückgrat der Erschließung der Universität und ihrer unmittelbaren Nachbarschaften wirken. Der Rahmenplan ist auf eine solche nachhaltige Erschließungslösung nicht zuletzt auch mittels urbaner Nutzungsmischung ausgerichtet.

Rahmenplanung betrifft stets auch den Umgang mit Ungewissheiten. Eine mögliche Entwicklung der Universität in zurzeit nicht absehbaren Schritten und Größenordnungen wurde mittels Testentwürfen mit dem Ziel der Sicherung von Spielräumen durchgeführt. Relevante Flächenreserven sind erkundet worden und müssen gesichert werden. Falls diese langfristig nicht benötigt werden sollten, könnte immer noch ein

anderweitiger Umgang erfolgen, ohne das Gesamtkonzept in Frage zu stellen.

In einem dialogorientierten Verfahren mit Bürgerinnen und Bürgern sowie betroffenen Akteuren ist nunmehr ein Rahmenplan entstanden, der räumlich-funktionale Leitplanken für eine schrittweise Entwicklung der Südvorstadt setzt. Künftige Entwicklungen werden sich innerhalb dieser Leitplanken bewegen und entsprechend der jeweiligen Bedarfslage und aktuellen Situation spezifisch ausformuliert. Der Bebauungsplan an der Nöthnitzer Straße sowie der Wettbewerb am Nürnberger Platz sind erste Teilprojekte, die im Sinne des Masterplans vorgebracht werden.

Mit dem sogenannten Südpark könnte der Südvorstadt ein weiterer „grüner Trittstein“ hinzugefügt werden, der das Wohn- und Arbeitsumfeld aufwerten und durch eine naturnahe Gestaltung den Erholungswert im Südraum steigern könnte. Er könnte Teil einer Kette von urbanen Grünräumen bilden, die sich künftig von Süden her in Richtung Stadtmitte entwickeln würde.

Anhang - Vertiefungsbereiche

